

Das Vermächtnis des Pedlars.

Roman von Otto Ruppert.

(8. Fortsetzung.)

Er band die Bügel an den nächsten Baum und nahm dann seinen früheren Platz ein. Die Wägen waren verschwunden; bald aber brachen sie neu und kräftiger hinter einem der naheliegenden Hügel hervor, und wenige Minuten danach wurde in der nächsten Biegung des Flusses ein herbeistimmendes Dampfgeschiff sichtbar. Der Regent schritt langsam das Ufer nach der Landung hinab, das Fahrzeug kam näher, und schon von fern konnte man einen einzelnen Reisenden am vorderen Bug desselben erkennen. Der Regent verzog das Gesicht zu einem zufriedenen Grinsen, das die blendend weißen Zähne bis in die Wurzeln sichtbar wurden; er nahm den Strohhut ab, rief sich den Wolltopf und bedeckte ihn wieder. Jetzt bog das Boot gegen das Ufer; eine Reisende, von dem Schwarzen auf gefangen, lag herüber, und ihr nach kam in jedem Sprunge, ohne auf das Niederlegen der Landungsbrücke zu warten, der Reisende.

„Wie geht's, Galar?“ fragte er, dem Schwarzen die Hand reichend, während das Boot seinen Lauf fortsetzte; „sont Niemand hier?“

„Ich glaube nicht, Mr. Helmstedt.“ Der Ankömmling sah, die Augenbrauen zusammenziehend, einen Moment um sich und beagnete dann dem Blick des Regenten, der erwartend an seinem Gesichte hing. „Es ist doch alles wohl, Galar, und nichts Besonderes vorgefallen.“

„Doch etwas, Sir. Alter Master Morton ist gestorben.“ erwiderte der Regent und in seinem Gesicht begann es fonderbar zu zucken.

Helmstedt sah ihn starr ins Auge; eine ganze Reihe von Gedanken schienen ihm plötzlich durch den Kopf zu schweben. „Also wirklich — ich ahnte fast so etwas!“ sagte er endlich langsam. „Und was sonst noch, Galar?“

„Well, als ich Mr. Morton begraben hatten, kam der Vater von Mrs. Helmstedt und holte sie nach Dakota — und die Sarah nahm er auch mit. Nachher kam ihr Brief, Sir; und ich mußte ihn nach Dakota bringen, und dort sagte mir Mrs. Helmstedt, daß Sie heute mit dem Dampfboot ankommen würden und daß ich Sie mit dem Wagen erwarten sollte. Das ist alles, Sir!“

Helmstedt sah noch immer unermüdet in das Schwarze Gesicht. „Und weiter hat meine Frau nichts gesagt? Erzähle mir jedes Wort — keine Dichtung, Galar!“

„Wahrlich, Sir. Ich wartete in der Falle, als ich den Brief abgab, hatte, da kam sie aus dem Parlor — sie war ganz blaß und sagte mir, was ich tun sollte. Im Parlor war Mr. Nelson, der manchmal unser Haus besucht hat, und der Vater von Mrs. Helmstedt; ich hörte sie beide sprechen.“

Helmstedt wandte den Blick weg und die Hände auf die Unterlippe. „Soll ich die Pferde losbinden, Sir?“ fragte Galar nach einer Weile. „Warte noch einen Augenblick!“ erwiderte der Ankömmling und schritt, die Augenbrauen dicht zusammengezogen, das Ufer hinauf. Oben lagte er sich auf einen der Baumstämme am Wege und rief sich die Stirn. Lange sah er vor sich ins Weite, und nur ein momentanes Zusammenzucken der Lippen ließ auf den Zustand seines Innern schließen. Galar hatte sich zu den Pferden gestellt und schien sich mit den Sattelgurt zu tun zu machen, ließ aber den ersten Blick voller Verwirrung nicht von seinem Herrn. „Hast Du den Schlüssel vom Helmstedt und richtete sich langsam auf.“

„Er ist noch bei Mortons, Sir.“ erwiderte der Schwarze bereitwillig; „ich glaubte, Sie würden erst dorthin gehen, im Hause ist noch nichts zurecht gemacht.“

Helmstedt schüttelte den Kopf. „Ich denke, mir beide können uns schnell genug einrichten.“ sagte er; „eine Zeilung werden wir jedenfalls unsere Wirtschaft allein führen müssen.“ Er machte eine kurze Pause. „Es war derselbe Tag, als wir beide Hochzeit machten, Galar.“ fuhr er dann mit maltem Lächeln fort. „Jetzt sind wir unsere Frauen auch an einem Tage wieder los geworden; wir müssen uns vorläufig darin ergeben.“

Der Schwarze verzog sein Gesicht, man wußte nicht, war es ein Lächeln zum Schaden oder zum Weinen. „O — brach er dann los, die Sarah mag wohlbleiben, ich gebe nichts drum — sie hat mehr böse Wunden als das Jahr Tage, und ich war ein Narr, als ich ihr noch jeden Abend nachsah. Der alte Mr. Morton — Gott segne ihn im Grabe — meinte es gut, als er mich an Mr. Helmstedt schickte, damit ich Sarah heiraten sollte. Sarah hat mir's aber hinterher selber gesagt, daß sie mich nur genommen, weil mir der alte Voss, als er starb, seinen ganzen Pedlarschaften voll Wägen und Kleider geschenkt habe. Jetzt hat sie den Ker gemacht und nun will sie auch nichts mehr von mir wissen — mag sie laufen!“

Helmstedt schenkte ihm auf die Rede des Regenten gar keine Antwort. Er war langsam nach den Pferden zurückgegangen, klopfte einem derselben, das den Kopf nach ihm wandte und ihn beschnoberte, den Hals und löste den Bügel vom Baume. „Du reitest jetzt nach Mortons Haus, Galar.“ sagte er, „bringst die Missetat meine Empfehlung und fragst, ob sie mich morgen früh empfangen, wolle. Dann

stimmst Du unseren Wagen, der dort steht, laßtst Du seine Sachen und die Reinigungsflecken, die von mir noch da sein mögen, darauf und bringst alles zusammen nach unserem Hause. Ich werde Dich in der Stadt im Globe-Hotel erwarten, wenn es auch etwas spät werden sollte.“

Der Schwarze nickte ein: „Dann wohl, Sir!“ Helmstedt beugte sein Pferd und trabte auf dem wohlbekannten Weg davon. Jedes weiße Farnhaus, das aus seiner grünen Umgebung hervorstach, grüßte ihn als alten Bekannten, aber Helmstedt hatte keinen Sinn zum Gegengruß. Seine ganze Zukunft war bei seinem ersten Schritt auf heimathlichen Boden — denn das hatte ihm Alabama werden sollen — als ein ungelöstes Rätsel vor ihn getreten. Seine Frau war zu ihren Eltern gegangen und hatte sich dadurch von ihm losgerissen — sie war das verhängende Glied zwischen ihm und diesem Lande, auf ihr Festhalten an ihm hatte er alle seine künftigen Pläne gebaut; und hatte er auch gesehen, daß er sich nie mit ihr so verleben würde, wie er anfänglich geträumt, so war ihm, dem Deutschen, doch der Begriff der Ehe noch ein so ehrwürdiges, ein so für das ganze Leben bindendes Akt, daß er wohl auf Mittel und Wege, ihre beiderseitige Differenz auszugleichen, aber nie an eine Trennung gedacht hatte. So hatte er wenige Tage vor seiner Abreise von New York einen Brief an die junge Frau geschrieben, in welchem er ihre kleine Reise meldete. Es hatte ihn noch einem beglückten Empfang zu Hause verlangt und er hatte mit warmen Worten alles besprochen, was von seiner Abreise von Alabama zwischen ihnen zu stehen schien, hatte ihr das Verhältnis zu ihren Eltern, in welches er durch schnelle Heirat mit ihm getreten war, klar vor die Seele gezeichnet und ihr versprochen, jede Anstrengung zu machen, daß ihr Vater selbst noch stolz auf ihre Wahl werden sollte. Er hatte sie gebeten, ihn am Tage seiner Ankunft selbst an der Landung zu erwarten; jetzt hatte er die Antwort auf seine Zeilen — diese Zeilen, welche ihm das reinste Herz und der beste Wille diktiert hatten. Er mußte, als habe es ihm jemand erzählt, daß Mortons Tod nur ein Vorwand für die Eltern seiner Frau, vielleicht für diese selbst, gewesen sei, um einen Schritt zu thun, der unter den obwaltenden Verhältnissen und bei seiner ganzen Denkart und Gefühlswelt eine erste Schritt zu einer Trennung zwischen ihnen beiden sein mußte. Er hätte seine Frau zurückfordern, hätte sie zwingen können, mit ihm weiter zu leben — aber wozu wäre dann sein weiteres Leben gewesen? Und sollte er sie den schnellen Schritt, der sie mit ihm vereint hatte, den sie vielleicht in Selbsthüte, aber doch in vollem Vertrauen zu ihm gethan, für immer bereuen lassen? Der ganze Roman seiner Liebe ging nach einmal, Bild für Bild, an seiner Seele vorüber — er konnte, er mochte sie zu nichts zwingen, was ihr Herz ihr nicht selbst diktierte. Aber er wollte die ganze Familie an sich kommen lassen — hatte er sich doch nichts vorzuwerfen. Er wußte, daß er sich jetzt einen ganz neuen Plan für seine Zukunft entwerfen mußte; heute, daß er als ein Mann unter den reichen Pflanzern Alabamas Wurzel schlagen konnte, um eine Selbständigkeit für sich zu erlangen — aber so noch nicht an der Zeit; die nächsten Tage allein schon mußten alle seine Gedanken in Anspruch nehmen. Er dachte an Pauline, die er am folgenden Morgen besuchen wollte, gemäß dem Versprechen, welches er dem verstorbenen Morton gegeben hatte, seine Hilfe für alle nötigen Fälle anzubieten. Wie schnell sich doch die Stellung der Menschen zu einander ändern konnte! Noch kein Jahr war es her, daß er sie als ein junges Mädchen in New York getroffen, daß sie ihre beiderseitige Kinderfreundschaft von Deutschland her gegen ihn hatte geltend machen und sich warm an ihn hatte angeschlossen, wollte, daß er sich ihr ganzes Wesen hingebend, treu von ihr gewandt — fast wollte es ihm scheinen, wenn er sich die damaligen Szenen und das weiche, lachende Mädchengesicht vergegenwärtigte, als habe er ein ganzes Paradies von sich gelassen, um einem Phantom nachzugehen. Jetzt war sie eine reiche Frau, eine junge, schöne Witwe, welcher überall die glänzenden Partien zu Gebote stehen mußten — jetzt wollte er um die Günst bitten, ihr dienen zu dürfen. Der Fall, die Annäherung abweisende Gesichtsausdruck, mit welchem sie ihm vor seiner Reise nach New York entgegengetreten war, stand wieder vor seiner Seele, und es wurde ihm, als müsse es ihm bis ins innerste Herz hinein wehe thun, müßte ihm demütigen wie noch nie zuvor, wenn sie ihm bei seinem morgendlichen Besuche in derselben Weise begegnen würde. Und doch hatte er kaum ein Recht, etwas anderes zu erwarten. Wozu es aber auch so sein, er war Mannes genug dazu, um sich selbst und seine Gefühle zu beugen; noch war Stolz genug in ihm, daß er sich nach seiner Seite hin eine Wölkchen zu geben brauchte — konnte er auch keine Zukunft von einiger Bedeutung hier im Süden mehr für sich erblicken, so wollte er doch seine gegenwärtige Laufbahn mit Ehren gegen sich selbst zu Ende bringen — für das weitere mochte dann das Schicksal sorgen. — Helmstedt hatte sich am Schluß seines Gedankenganges strecker im Sattel aufgerichtet und das Pferd fühlte zum ersten Male seine Schenkel. Die äußere, gereizte, freudige Hüfte des Städtchens lag vor ihm; bald beugten sich ihm einzelne Menschen, von denen fast jeder einen Gruß für ihn hatte. Wägen und Gruppen zu zweien und dreien blieben

am Rande der Straße stehen und lachten ihm mit einem: „Wieder zurück, Mr. Helmstedt!“ entgegen — es waren Schwestern der Alabamite, und als er am Globe-Hotel abgestiegen war, dessen Piazza der abendliche Versammlungsort der männlichen Aristokratie der Ortschaft war und ihm hier zehn „How do you do?“ auf einmal entgegen gerufen wurden, da war seine gedrückte Stimmung verschwunden, er wußte kaum selbst wie — er fühlte, er hatte bereits einen Boden unter sich, den nicht zufällige Beziehungen, sondern sein eigener Wert und seine Thätigkeit ihm geschaffen hatten. Bald sah er in der Mitte der Männer, gab das verhängende Ergebnis seiner Reise und andere Herrn Portier Neugierde, wie sie ihm dort zu Ohren gekommen waren, zum Besten; bald schlug unter den Anwesenden ein Wis und ein derber Scherz den anderen, und es endete bald anlangte, um seinem Herrn zu melden, daß alle Aufträge befolgt, wußte dieser kaum, wie schnell ihm die Zeit verstrichen.

Als er endlich sein Haus mit den gelassenen Wägen betrat, als Galar lange in der Küche umhersehen mußte, ehe er ein Schwefelholz und ein Stumpfen Licht aufgefunden hatte, als er endlich sein Schlafzimmer betrat, so alles verschwunden war, was an den Aufenthalt einer Frau erinnern konnte, und ihm nur offene Rassen und Schranktüren entgegen gähnten — da wollte wohl etwas von seiner früheren Stimmung wieder über ihn kommen; als aber sein Blick den Schwarzen an der Thür traf, dessen Gesicht ein sonderbares Gemisch von Theilnahme und Beobachtung ausdrückte, fühlte er auch, daß er sich nicht gehen lassen dürfte, die rechte Wohlthätigkeit für seine künftige Stellung der Welt gegenüber Selbstbeherrschung sei. Er fandte den Regent weg, um Wasser und Licht herbeizuholen, öffnete sodann die Fenster und brachte die Zimmer in Ordnung. Der zurückkehrende Schwarze fand ihn eine Cigarre rauchend, gemächlich in den Schaufelstuhl gesunken. „Well, Galar“, sagte er, „ich bin kurz überlegen, wie wir unsere Einrichtungen machen, die die Weiber wieder zurück find, Du bist Zimmermann und hast bis jetzt für Dich selbst gearbeitet.“

„Ja, Sir.“ und ich habe Ihnen noch die Röhre für mich während der letzten Monate zu beziehen, aber das Geld liegt bereit.“

„Behalte Dein Geld. So lange ich Deine Arbeit entbehren kann, gönne ich Dir gerne den Verdienst!“ winkte Helmstedt. „Ich erwarte die Sache nur, weil Du unter den jetzigen Verhältnissen täglich ein paar Stunden mehr für mich leisten kannst.“

„Du nimmst Deine gewöhnliche Schlafstelle wieder ein und magst Morgens, wenn Du die Pferde und die übrigen kleinen Hausgeschäfte besorgst, Dich demselben Verdienste nachgeben. Ich nehme meine Mahlzeiten vorläufig im Hotel; von der Uhr Nachmittags an bleibst Du im Haus, damit ich in vornehmlichen Fällen jemand an der Hand habe.“

„Dank Ihnen, Sir. Dank Ihnen.“ erwiderte der Schwarze; „aber — wenn ich noch etwas fragen dürfte.“ fuhr er fort und rief sich wie in halber Verlegenheit die Hände. „Könnte ich wohl, bis alles wieder in Ordnung ist, dann und wann nach Dakota gehen, um die Sarah zu sehen?“

„Oder —“

Nur einen Augenblick ging ein Schatten über Helmstedts Gesicht, dann lachte er im besten Humor. „Wenn Du die dreihundertfünfzig schätzigen Wägen Deiner Sarah nicht im Wege stehen — ich werde Dich nicht von ihr halten!“ sagte er. „Benutze Deine freie Zeit wie Du denkst und magst, nur sei da, wenn ich Dich brauche. Jetzt besorge die Pferde und sieh dann nach Deiner eigenen Lagerstelle.“

Der Schwarze verzog das Gesicht, als liege noch irgend etwas anderes auf seiner Seele; als sich aber Helmstedt erhob und ihm den Rücken kehrend an das offene Fenster trat, zuckte er, wie sich selbst beruhigend, die Schultern und verließ das Zimmer. Helmstedt brannte ein neues Licht an und wusch sich dann auf sein Bett, um nach einmal die Eintrübte der letzten Stunden an sich vorübergehen zu lassen. Es war längst zehn Uhr vorüber, als er sich endlich entledigte und das Licht löschte.

Am nächsten Morgen hatte er bereits bei beginnender Schulzeit in der Akademie den Wiederanfang seiner Vorkursen für den nächsten Tag angefangen. Er hatte nichts als freundliche Gesichter getroffen, Niemand schien etwas von der Abreise seiner hübslichen Verlobten zu wissen oder davon Rucht genommen zu haben, und mit freier Seele hatte er sich auf den Weg nach Mortons Farm gemacht. Es war kaum zehn Uhr vorüber, als er an der Einfahrt, welche die nächste Umgebung des Hauses einschloß, von seinem Pferde stieg, um das Gatterthor zu öffnen.

Auf der Treppe, welche nach dem Portico hinaufführte, sah ein Mensch in großer Kleidung mit gewollten Gliedmaßen und finsternen, dreisten Blick, der, ohne sich zu rühren oder Wägen zu einem Schritte zu machen, dem Ankömmling entgegenstand. Helmstedt band sein Pferd an einen Baum und ging dann mit leichtem Kopfnicken an ihm vorüber nach der offenen Halle. Seine Gedanken waren zu sehr mit dem Zweck seines Besuchs beschäftigt, als daß er die eingegebenen auffälligen Erscheinung hätte beachten sollen. Er legte seinen Hut ab; eben aber, als er sich vergebens nach einem der Schwarzen, der ihn hätte werden können, umgeben, die Barriere öffnen wollte, sah sich die Hand auf und Mrs. Morton, die bei seinem unerwarteten

Anblicke einige Schritte zurückwich, befand sich vor ihm. Mrs. Morton war zurückgetreten und beide standen einen Augenblick wortlos einander gegenüber. Sie war in tiefer Trauer, jedoch, aber diese zeichnete um so bestimmter ihre feinen, gerundeten Formen ab und verlieh ihrer ganzen Erscheinung einen Anstrich von vollkommener Aristokratie. Ihr tadelloser Teint, eben nur von dem Roth der Ueberröthung überhaucht, trat garter als je hervor und der Anblick von Trauer um den weichen Mund und schiefen Helmstedt sah noch von größerem Reiz, als das freilich dacheln, das er früher an ihr gekannt.

„Treten Sie ein, Sir, und seien Sie willkommen.“ sagte sie, ihm die Hand bietend. „Sie finden unser Haus vereinsamter, als da Sie es verließen.“

„Ich habe alles vernommen, Ma'am, und mache deshalb meinen Besuch bei Ihnen zu einem meiner ersten Geschäfte.“ erwiderte er, ihre Finger leicht zwischen den feingliedrigen; „Sie wissen es wohl selbst, daß Morton eigentlich der einzige Freund war, den ich im ganzen Süden besaß und daß seinen Tod sicher Niemand aufrichtiger bedauert als ich.“

„Und er verdient das“, sagte sie zu ihm aufsteigend, während ihre Augen sich mit Wasser füllten. „Er hat an Sie noch zwei Minuten vorher gedacht, ehe er einschlummerte. Es war wirklich nichts als ein sanftes Entschlafen.“ fuhr sie fort und trocknete sich die Augen; „ich weiß kaum, ob er selbst die unmittelbare Rache des Todes ahnte. Aber setzen Sie sich, Mr. Helmstedt.“ Sie ließ sich auf einen der Divans nieder und Helmstedt wandte sich nach einem Stühle. So oft er auch schon in den Parlor von Mortons Hause gewesen war, so hatte er doch nie ein besonderes Auge für deren Einrichtung gehabt. Heute aber ließ er unwillkürlich einen beobachtenden Blick über die reiche, geschmackvolle Ausstattung gleiten, die im vollen Verhältnisse zu dem eleganten Hause und dem ausgebreiteten Grundbesitz des Verstorbenen stand. Dieses alles gehörte jetzt — wenn Mortons Worte, die dieser zu ihm über seine letztwillige Verfügung gesprochen hatte, richtig verstanden — der jungen Frau, welche vor ihm saß, und das drückende Gefühl, welches schon Tags zuvor sich bei Betrachtung ihrer beiderseitigen Verhältnisse seiner bemächtigt hatte, überkam ihn wieder.

Er hatte sich ihr gegenüber niedergelassen. „Well, Ma'am“, begann er, „Sie sind jung, schön und jetzt auch reich.“

Die junge Frau schlug bei diesem Anfang das Auge mit einem so verdutzten Blick zu ihm auf, daß er sich unwillkürlich unterdrückte. „Warum sagen Sie mir das, Mr. Helmstedt?“

Dieser drückte einen Moment die Augen in seine Hand. „Vielleicht“, erwiderte er, „um Ihnen zu zeigen, daß ich Ihre jetzige Stellung vollkommen zu würdigen weiß, Mrs. Morton; aber“, fuhr er fort und sah ihr voll in das erwartende Gesicht, „ich wollte eigentlich nur bemerken, daß Ihre Stellung, während gerade ihrer Vortage wegen, ein Schöner mehr als für Sie notwendig macht. Ich habe Morton versprochen müssen, Ihnen ein treuer Freund und jeden Augenblick zu Ihren Diensten zu sein — ich habe das mit ganzen Herzen versprochen und jetzt bin ich hier, um Sie zu bitten, in irgend einer Weise über mich zu disponieren.“

Das Auge der jungen Frau schien während Helmstedts Rede dunkler zu werden und an Tiefe zu gewinnen, ein leises Roth stieg in ihre Wangen und ein warmer Zug, halb Schmerz, halb Innigkeit, ließ sich um ihren Mund. Es war derselbe Ausdruck, an welchem Helmstedt während der letzten Tage so oft hatte denken müssen, das selbe Gesicht, mit welchem sie am Tage ihres ersten Zusammenkommens in New York mit ihm an seiner Seite gekniet und zu ihm aufgeschoben hatte — und eine stille Wärme, die alle seine Vorträge von stolzer Zurückhaltung zu zerschmelzen drohte, begann in ihm aufzuleben. Eine wortlose Sekunde lang hing die Blinde beider in einander; dann aber presste sie mit einem tiefen Athemzuge die Hand auf die Herzsäge, wurde bleich und senkte langsam den Kopf. Als sie wieder aufschau, begegnete Helmstedts Auge einem Blick so still und toll, als er ihn in der letzten Zeit nur jemals an ihr hatte kennen lernen.

„Sie mögen Recht haben, daß ich fast ganz allein stehe“, begann sie leise, „aber Sie wissen wohl selbst, Sir, wie lange ich daran gewöhnt worden bin. Habe ich als armes Mädchen es schuldig mit der Welt aufgenommen müssen, so möchte ich das auch einmal als reiche Frau verurteilen; ich habe mich so lange auf meine eigene Energie angewiesen, welche selbst während der letzten Monate vor Mr. Mortons Tode, daß ich in meiner jetzigen Stellung kaum etwas Ungewöhnliches finde. Ich danke Ihnen bei alledem herzlich für Ihr Anerbieten und verpasse Ihnen gern, in ungewöhnlichen Fällen Sie um Ihren freundlichen Rath zu bitten.“

Helmstedt vernichte sich, ohne ein Wort zu sprechen. Eine Empfindung hatte ihn überkommen, als habe ein Raubvogel einen ganzen Garten voll Freilichtblüthen in ihm gesteckt, und zugleich fühlte er, daß diesem kalten Auge gegenüber auch sein Stolz ihm keine Genugthuung mehr bieten konnte — trotz doch jedes ihrer Worte so folgerichtig und bestimmt seine frühere Haltung gegen sie, daß sie kaum anders hätte werden dürfen, daß er nur sich selbst die schärfste Stellung aufrechten mußte, in der er sich nun durch sein jetziges Dienstansehen gebracht sah.

„Wollen Sie uns von Ihren Verhältnissen reden, da ich Ihnen vielleicht einige Einzelheiten der Verhältnisse während Ihrer Abwesenheit geben kann?“ fuhr sie fort. „Sie scheinen jedenfalls zu wissen, daß Ellen nicht mehr hier im Hause ist.“

„Ich weiß, Ma'am, daß sie ihrem Vater nach Dakota gefolgt ist, und offen gehalten, ist mir die Thatsache so genügend, daß ich mich über das Wie oder Warum nicht weiter kümmern möchte.“

Pauline sah Helmstedt einen Augenblick aufmerklos ins Gesicht. „Und das ist alles, was Sie darüber zu sagen haben?“ fragte sie dann.

„Ich möchte nicht, was sonst noch Ma'am. Jedes weitere Wort kann das Verhältnis zwischen mir und Ellen nur verwirren, statt es der Lösung näher zu bringen. Sie temt die Deutung, welche ich einem Schritte wie dem jetzt vor ihr gethanen geben würde — und sie hat ihn gethan. Sie weiß, daß ich ihrer Eltern Haus, welches mir ihr Vater nach unserer Verheirathung deutlich genug verbot, nie betreten werde, wenn nicht eine Auszeichnung vorübergehe, zu welcher ich Elliot, wie ich ihn kenne, nicht werden wird — also ist das Verhältnis so einfach, daß ich kaum noch etwas darüber sagen läßt.“

„Und Sie wollen keinen Schritt in der ganzen Angelegenheit thun, trotzdem Sie so glücklich in Ihrer Liebe zu Ellen waren?“ erwiderte sie und blickte sich, um eine Haite ihres Kleides zu ordnen.

Helmstedt antwortete nicht; die „a“ ge klang ihm in seiner jetzigen Stimmung und aus Paulines Munde fast wie bitterer Hohn. Ein stiller, erster Blick, mit dem sich Helmstedt erhob, traf die junge Frau, als sie aufschau. „Wollen Sie uns abbrechen, Ma'am!“ sagte er ruhig und trug seinen Stuhl beiseite.

Sie sah ihm nach, als suchte sie ein Verhängniß für sie: Benehmen, dann erhob sie sich ebenfalls. „Noch einen Augenblick, Mr. Helmstedt, ich habe einen letzten Auftrag von Mr. Morton an Sie auszurichten.“ Damit ging sie nach einem eleganten Schreibtisch an einer der Seitenwände des Zimmers und nahm einen kleinen Brief, der dort in Bereitschaft zu liegen schien, heraus, ihn dem jungen Mann, der sich ihm entgegenkam, übergebend. Helmstedt erkannte schnell seine Adresse, von Mortons Hand geschrieben.

„Ich werde die Öffnung für eine ruhigere Stunde aufpassen“, sagte er, „und falls sich Dinge darin vorfinden sollten, die sich auf mehr als meine eigenen Verhältnisse beziehen, so geben Sie mir wohl die Erlaubnis zu einem zweiten Besuche.“

„Sie scheinen mich irgendwie mißverstanden zu haben“, sagte sie, ihm forschend in das Gesicht schend. „Sie wissen, daß Mortons Haus Ihnen immer offen stehen wird, und daß ich mir auch vorbehalten habe, da, wo eine Frau nicht mehr allein durchkommen kann, mich Ihren Rath zu erbitten.“

Der junge Mann verbeugte sich schnell und barg den erhaltenen Brief in seiner Brusttasche.

„Sie werden doch in der Hige nicht nach Hause reiten wollen und jedenfalls bei uns zu Mittag bleiben?“ fuhr sie fort, als er Miene machte, sich zu verabschieden. „Sie finden niemand hier als den alten Doktor Ford, der seit Mr. Mortons Tode ein Zimmer bei uns eingenommen hat, weil er meinte, er dürfe mich und die weiche Wirtschaftlerin nicht allein im Hause lassen.“

„Ich danke Ihnen, Ma'am, ich habe Schalten bis zum Vor der Stadt“, erwiderte er und warf einen Blick aus dem Fenster nach seinem Pferde. „Ich beginne morgen meine Lektionen wieder und kann den Nachmittag für meine Vorbereitungen nicht entbehren.“

Sie sagte nichts; aber das große Auge, das auf ihm ruhte, begann seine Wangen zu verflammen, ihre Lippen nahmen eine marmorne Unmöglichkeit an und als er sich nach ihr wandte, um Abschied zu nehmen, neigte sie nur mit einem kurzen „good by Sir!“ den Kopf und trat an eine der Fenstertüren, welche sich nach dem Portico öffneten.

Helmstedt hatte zum die letzte Entlassung bedacht; er fühlte sich verunsichert, er schaute sich nach Hause zu kommen und mit allen Herzensforderungen abzuschießen. Auf der Portico-terrasse sah der Mensch, welchen er bei seinem Eintritt bemerkt, noch in derselben Stellung wie eine Stunde zuvor; aber Helmstedt hatte sein Auge für ihn. Nur als er sein Pferd losgebunden hatte, warf er halb unwillkürlich einen Blick auf das Haus zurück und sein Auge blühte einen Moment an der schlanken Gestalt in Trauerkleidern, die hinter einer der Fenstertüren des Parlores stand und mit unbeweglichen Gliedern ins Weite blickte. Er fühlte sein Pferd langsam nach dem Gatterthor. Als er dies geöffnet hatte und beim Aufsteigen noch einen letzten Blick zurückwarf, sah er, wie Pauline aus der Halle trat, die Gestalt auf der Treppe lag langsam erhob und beide nach kurzem Gespräch mit einander in das Haus zurückgingen.

Eine Art Reue, welche die Verleugung von Mortons Haus mit einer solchen Erscheinung zu schaffen haben konnte, wollte sich Helmstedt bemächtigen, aber was gingen ihn, dessen aufrichtiger Wille zurückgewiesen worden war, noch die ganzen Verhältnisse hier an? Er ließ seinem Pferd die Schenkel fühlten und sprengte davon — bald aber zog er unwillkürlich die Bügel wieder an. Zwei Bilder traten trotz seines Groblos immer unablässlich vor seine Seele: Pauline mit dem dunklen Auge und dem süßen, innigen Lächeln, das einen ganzen Himmel verließ — und Pauline, die harte, marmorne Wüste, in schwarzer Draperie, wie er sie hinter dem Fenster des eben verlassenen Hauses gesehen.

Carl Molter & Co.

Tapezierer, Maler, Schilderemaler, Lackierer und Anstreicher,
1602 Victoria Ave.
Phone 1715 - Regina, Sask.

Cleveland Fahrräder

zu niedrigen Preisen zum Verkauf bei J. S. HALL.
Neu Fahrrad zum Verleihen.
3. S. Hall,
1734 Cornwell-Straße.

Deutscher Schuhmacher

Gustav Rau
beim Victoria Hotel.
Reparaturen von Schuhen, Stiefeln und Gieschiren. — Schuhe nach Maß gemacht.
Gute und billige Arbeit.

Frank Dummer

Wagenladirer und Anstreicher, Schilderemaler und Tapezierarbeiten sauber ausgeführt.
Werkstatt:
1913 St. John-Straße. Regina.
Phone 1785.

J. Grant

Veredigter Auktionator für die Provinz Saskatchewan.
Verkaufe pünktlich abgehalten.
Erfolg garantiert.
Lundens B. O., East.
Long Distance Phone
(Lundens Beach Hotel)

R. A. Carman

Rechtsanwalt und Notar.
Anleihen auf Stadt- und Farm-Eigentum.
Zimmer 403, Park Block, 11. Ave.
Phone 1919. Regina, East.

— Hygienische Gummwaren, illustrierte Preisliste mit vielen Neuzugarten gratis und franko.

Hygienic Rubber Co.,
464 Burrows-Ave., Winnipeg.

Deutsches Restaurant

Matthias Brunner,
Billige Schlafstellen
Gute Küche.
10 Avenue. Vorgang Block.

Er erreichte seine Wohnung in einem Zwischpaß mit sich selbst, denn er nicht zu lösen vermochte. Er schloß Mortons Brief, den zu lesen er sich jetzt am wenigsten in der Stimmung fühlte, in seinen Schreibtisch und ging nach dem Hotel, um seine Mahlzeit zu nehmen. „Zweimalig warm!“ — „Zu früh für die Jahreszeit!“ — „Wir werden viel Kramheit diesen Sommer haben!“ das waren fast die einzigen Aufregungen, welche während des Aufenthalts von ihm her fielen, und Helmstedt kam endlich selbst zu der Idee, daß es das Weiter sein müsse, welches ihm den klaren Kopf nehme. Langsam ging er wieder nach seinem Hause und nahm sich vor, alle belästigenden Gedanken aus seinem Gehirn zu verbannen und nur für das zu sorgen, was ihm am nächsten lag. Er holte seinen Vorrath von Muffstücken und das Verzeichniß seiner Schülerlisten hervor, um morgen für alle Lektionen vorbereitet zu sein; er gab sich mit Eifer seiner Arbeit hin — bald fühlte er auf den Namen einzelner Schülerschülerinnen, von deren Talent er sich viel versprochen und deren Unterricht Lichthellen in seinem oft ermüdenden Beruf war — bald wieder fühlte er auf die Namen von „hard cases“, für deren Unterweisung er sich ein eigenes System geschaffen — in kurzen hatte sich sein ganzes Interesse auf die vor ihm liegende Arbeit gerichtet und als er endlich damit zu Ende gekommen war, hatte sich auch der feste Vorfall in ihm gebildet, seine Befriedigung nur in den Erfolgen zu suchen, welche ihm sein jetziger Beruf bieten konnte, alle ungelösten Diffonanzen in seinem Leben aber ruhig der Zeit zu überlassen. Er brannte sich eine neue Zigarre an und warf sich in den Schaufelstuhl an das offene Fenster. Trotz seiner guten Entschlüsse währte es indeffen nicht lange, so zogen dennoch an seinem Geiste alle Szenen des heute verlebten Morgens wieder vorbei, so grübelte er über Paulines sonderbares Wesen und begann sich den verschiedenartigen Ausdruck ihres Gesichtes zu vergegenwärtigen, bis er endlich mit einem tiefen Athemzuge aufsprang. „Bin ich denn ein Kind?“ fragte er und rief sich die Augen; „ich will mich aus diesen weichen, herzigen Gefühlsumstellungen herausreißen. Ich kann das für einen Menschen von Charakter nicht genug? Sie meint, ihre Zeit sei jetzt gekommen, und will Neanche haben, das ist alles! Very well, so sei ein Mann, August, und bezaue dich selbst.“

(Fortsetzung folgt.)

— Jede Familie gebraucht ein gutes, zuverlässiges Mineral. Gegen Verkrampfungen, Krämpfe, Muskelschwächen und Rheumatismus gibt es kein besseres Mittel als Chamberlain's. Zu haben bei allen Drogerien und Apotheken.

Rechtsanwälte.

Deutsche Advokaten.

Doerr & Suggisberg
Rechtsanwälte u. Notare.
Einzige deutsche Rechtsanwalts-Firma in Canada.
Gold auf Grundeigentum.
Zimmer 303, Northern Bank Bldg., Regina.
J. Emil Doerr, L.L.B.
W. W. Suggisberg, B.A.

Brown & Thomson

Rechtsanwälte und Notare.
J. D. Brown, B.A., u. Harold S. Thomson
Offices: Wheatley Block,
Phone 420. Scarth Str. Regina.

Allen, Gordon & Bryant

Advokaten, Rechtsanwälte und Notare.
Willaughby & Duncan Block
A. L. Gordon, Jas. F. Bryant, L.L.B.
— Regina, East. —

Ross & Bigelow

Advokaten, Anwälte und öffentl. Notare.
Suite 5, Radway & Brown Bldg.
Scarth Straße. Regina, East.

Balfour, Martin & Casey

Rechtsanwälte, Anwälte und öffentl. Notare.
Gold zu verleihen.
Office: Park Block, 11. Ave., Regina, East.
Jas. Balfour, W. A. Martin, B. A.
Every Casey, B. C. L.

Fish and Anderson

Advokaten, Rechtsanwälte und Notare.
Zimmer 307/308, Park Block, 11. Avenue,
Regina, East.
In unserer Office wird Deutsch gesprochen.
J. A. Fish P. M. Anderson

Frame,

Secord and Turnbull
Advokaten, Solicitoren, Notare.
J. C. Secord, F. A. Turnbull, B. A.
Joseph O. Frame, LL.B.
Office
nächste Tür zur alten Post-Office,
Regina, Canada.

J. D. Brown

Advokat, Rechtsanwalt
und öffentlicher Notar.
Gold zu verleihen.
Rosthern, Sask.

Merzte.

Dr. J. C. Black.

Black Block, Hamilton Straße.
Zimmer No. 1.
Haus-Telef. 214 6. Office-Telef. 211 6

James McLeod, M.D., C.M.

Spezialist in der Behandlung von Augen, Ohren, Nasen- und Halskrankheiten.
Northern Bank-Gebäude,
Scarth-Straße Regina, East.

Dr. P. D. Stewart

H. A. Stewart.
Doktoren, Chirurgen und Geburtshelfer.
Saskatoon, Sask.

Dr. med. H. P. Hendricks,

Weg und Wundarzt. Spezialist für Chirurgie. Chemischer Laborant und Chemiker am Wesley Hospital, Chicago. Sprachkünstler. Zimmer 104, Willoughby und Duncan Block, 1909 Scarth Str., 11-12, 2-5, 7-8. Wohnung: Royal George Apartments, 1909 Scarth Str.

J. K. Pennerell

— General Agent —
Leben-, Lebens-, Unglücks- und Krankheits-Versicherung.
Vertrauens-Bonds.
Gold zu verleihen.

Scarth Str. Regina, Sask.

Rossie's Atelier.

Regina, Sask.
Gedruckte Photographie Atelier im Westen.

Andreas Gottselig

Kontraktor
für Aufschachtungsarbeiten, Abwasser- und Abwasserarbeiten.
1930 Ballast Str. Regina
Phone 1117

F. Sack & Co., Ltd.

Granit- und Marmor-Werke.
Regina, 1763 Hamilton Str.
Alle Granit-, Marmor- und Steinarbeiten.
Grabsteine mit deutscher und englischer Schrift.
Man schreibe in Deutsch an uns.